№ 231. Donnerstag, den 23. September (5. Oktober) 1899. 19. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Politische Rundschau.

— Provisorisch, wie seit Jahren die ganzen politischen Verhältnisse in Oesterreich, ist auch das neue Beamtenministerium, das nach längeren Bemühungen im Wesentlichen gesichert ist. Seine Aufgabe wird es sein, die Hindernisse hinwegzuräumen, die der Herstellung der Wirksamkeit des Parlaments im Wege stehen, also vor Allem die Sprachenverordnungen aufzuheben und dadurch auf deutscher Seite eine gewisse Beruhigung zu schaffen. Eine grundsätzliche Regelung der nationalen Streitigkeiten wird sicherlich späteren Nachfolgern überlassen bleiben, und in welcher Richtung diese unternommen werden wird, läßt sich aus der augenblicklichen Wendung noch keineswegs abnehmen. In diesem Sinne ist man auch in der liberalen Presse noch durchaus zurückhaltend mit Erwartungen und Hoffnungen.

Die Cabinetsbildung ist allerdings noch nicht ganz vollendet worden. Die Ministerliste wurde zuletzt, wie folgt, angegeben: Graf Clary-Aldringen Vorsitz und Ackerbau, v. Körber Inneres, v. Wittek Eisenbahnen, Graf Welsersheimb Landesvertheidigung, Oberlandesgerichtspräsident v. Kindinger Justiz, Sectionschef Freiherr v. Kolbensteiner Leiter des Finanzministeriums, Sectionschef v. Hartel Leiter des Unterrichtsministeriums.

Der Correspondent des B. B. C. telegraphirt über den augenblicklichen Stand:

Die Schwierigkeiten der Besetzung des Finanzportefeuilles sind noch nicht beseitigt. Bis Mittag gelang es noch nicht, Sectionschef v. Kolbensteiner zur Uebernahme dieses Postens zu bewegen. Die Candidatur des Sectionschef Baron Winterstein tritt daher in den Vordergrund. Galizischer Landsmannminister dürfte Dr. Loebl werden, der diesen Posten schon früher einmal inne hatte. Die deutsche Fortschrittspartei nahm den Bericht Pergelts über die Audienz beim Kaiser mit Befriedigung zur Kenntniß. Es verlautet, nicht Herr v. Fuchs, sondern Dr. Kathrein von der katholischen Volkspartei werde Präsident des Abgeordnetenhauses werden. Zwischen der deutschen Fortschrittspartei und der deutschen Volkspartei wird eine Fusion angebahnt.

Ueber den letzten Punkt wird anderweitig gemeldet, daß die Clubs der beiden Parteien für morgen eingeladen sind, um zu berathen, auf welche Weise man der bisherigen Zersplitterung der deutschen Parteien entgegenarbeiten müsse, und ob eventuell eine große einheitliche deutsche Partei gebildet werden könne.

Die wesentliche Frage ist freilich zunächst, wie sich die Parteien der Rechten, vor Allem die Tschechen, zu dem neuen Ministerium und seinem Vorgehen stellen werden. Der Wiener Correspondent des „Pester Lloyd“ hat die jungtschechischen Abgeordneten Dr. Pacak und Dr. Stransky zu Aeußerungen darüber veranlaßt, und faßt den Eindruck, den er erhalten, dahin zusammen, daß die Tschechen die Berufung eines Beamtencabinets als eine Schlappe empfinden, daß sie aber auch im Falle der Aufhebung der Sprachenverordnungen nicht gewillt seien, in die Obstruction zu gehen, und daß durch die Bestellung eines Beamtencabinets die Consistenz der derzeitigen Majorität gefährdet und die Möglichkeit der Bildung einer neuen Majorität gegeben scheine.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Aehrenthal nach Böhmen abgereist; er fährt über Berlin.

— Zur Lage in Transvaal. Der Lordpräsident des Geheimen Rath, der Herzog von Devonshire (Lord Hartington) hat am Sonnabend Abend in Manchester eine Rede gehalten, die trotz der Mäßigung in der Form, für den Frieden kaum die geringste Hoffnung offen läßt, es sei denn die Erwähnung der Möglichkeit, daß in Transvaal eine Umwälzung stattfinden könnte. Der Herzog von Devonshire führte in seiner Rede aus, daß, wenn auch die Antwort Transvaals auf die letzte britische Depesche noch nicht eingegangen sei, diese Antwort doch, wenn sich die im Umlauf befindlichen nicht verbürgten Gerüchte von ihrem Inhalt als zutreffend erweisen sollten, wahrscheinlich nicht geeignet sein würde, die gegenwärtige peinliche Spannung zu beseitigen. Der Redner betonte wiederholt in den schärfsten Ausdrücken, daß Großbritannien keine Absichten gegen die Unabhängigkeit Transvaals hege. Unbegründete Vermuthungen der Südafrikanischen Republik könnten aber die englische Regierung nicht von ihrer Pflicht entbinden, Maßnahmen zum Schutze ihrer Unterthanen zu treffen. Der Stand, auf dem sich die Verhandlungen jetzt befänden, sei der, daß Großbritannien nicht länger darin einen Vortheil erblicken könne, auf die Annahme von Vorschlägen zu dringen, welche sich auf die Gewährung des Wahlrechts und auf die Zulassung der Uitlanders zur Vertretung im Raad bezögen. Diese Vorschläge seien nicht in dem Sinne aufgenommen worden, daß die Hoffnung, sie würden zu einer Lösung führen, gekräftigt worden sei, deshalb sehe sich die britische Regierung gezwungen, bestimmte Forderungen aufzustellen, zu deren Formulirung sie sich sowohl nach den bestehender Conventionen als auch in Erfüllung der einem jeden Staate zustehenden Verpflichtung, seine Bürger zu schützen, berechtigt halte. Diese Forderungen würde man mäßig finden und sie würden zu jedem anderen Zeitpunkte auch zu der Hoffnung berechtigen, daß sie in günstigem Sinne aufgenommen und zur Grundlage von Verhandlungen gemacht würden. Die militärischen Vorbereitungen Transvaals hätten Großbritannien indessen gezwungen, ähnliche Vorkehrungen zu treffen. Wegen der hierdurch veranlaßten großen Ausgaben werde das Parlament binnen kurzer Zeit einberufen werden, falls nicht beruhigende Umstände eintreten sollten, was man indessen kaum annehmen könne. Der Redner schloß, daß, wenn auch die Aussichten nicht hoffnungsvoll seien, er sich doch noch darauf verlasse, daß in Transvaal besser berathene Leute die Oberhand erlangen würden.

Mit dieser Voraussetzung wird schwerlich im Ernst gerechnet werden. Schon hat in Natal die Besorgniß Platz gegriffen, daß die Buren die Initiative ergreifen und bevor die britischen Verstärkungen eintreffen, die Colonien überfluthen könnten. Es liegen dazu folgende Telegramme vor:

London, 2. October. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Dundee (Natal) gemeldet:

Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Buren zur Offensive übergehen. Fünftausend Mann derselben sind ganz nahe bei der Grenze concentrirt.

Durban (Natal), 30. September. Viertausend Buren sind jetzt in Volksrust und in Sandspruit versammelt. In Boshof, in der Nähe von Kimberley und ebenso an der Nordwestgrenze von Natal sind große Schaaren von Buren zusammengezogen. Das irische Corps geht in den ersten Tagen der nächsten Woche von Johannesburg an die Grenze, um die Buren zu unterstützen.

London, 2. October. Der „Daily Mail“ wird aus Pietermaritzburg (Natal) vom 1. October gemeldet: In hiesigen militärischen Kreisen glaubt man sicher, daß man den Buren wird Widerstand leisten können, bis Verstärkungstruppen angekommen sind.

Dem „Standard“ wird aus Newcastle (Natal) vom 1. October gemeldet:

Es haben unzweifelhaft wenigstens 20,000 bewaffnete Buren, die mit Pferden reichlich versehen sind, an verschiedenen Punkten der Grenze von Transvaal, besonders in der Richtung von Natal, Aufstellung genommen. Sie machen kein Geheimniß daraus, ja, rühmen sich, daß sie beabsichtigen, nächsten Mittwoch in Natal einzurücken und alle Engländer ins Meer zu treiben. Es sieht wirklich so aus, als ob in Natal bedeutende Truppenmassen einfallen werden.

Capstadt, 1. October. Viertausend Buren stehen in Volksrust. In Newcastle werden zum Schutze der Stadt Carabiniere erwartet. Es wird gemeldet, die Buren in Volksrust würden „wahrscheinlich“ stricte Defensive beobachten. Zahlreiche Anzeichen sind dafür vorhanden, daß im Oranjefreistaat rege militärische Thätigkeit herrscht. In Vrede schreitet die Truppenconcentration auf's Schnellste fort. Aus dem Lager von Glencoe ist hier ein Telegramm eingetroffen, nach welchem die Freiwilligen von Natal Ladysmith erreicht hätten und eine Abtheilung derselben auf Halpmakaar vorrückte, um die Grenze zu decken. Es erhält sich das Gerücht, daß diese Nacht bedeutungsvolle Vorwärtsbewegungen der Truppen erfolgen sollen.

Weitere Nachrichten deuten an, daß man sich auch auf baldige Kämpfe an anderen Stellen, u. A. auf einen Vormarsch der Transvaaler gegen Kimberley und auf einen Einfall der Engländer in den Oranje-Freistaat von Süden her vorzubereiten hat. Dem Reuter'schen Bureau wird aus „Südafrika“ gemeldet:

Das Berkshire-Regiment ist von Grahamstown nach Naauw Poort, dem Eisenbahnkreuzungspunkte nördlich von Middelburg im Norden des Caplandes, abgegangen.

Commandant Cronje mobilisirt etwa 2000 Burghers bei Malmani, nicht weit von Mafeking (an der Grenze von Britisch Betschuanenland).

Gleichzeitig wird über Kriegsvorkehrungen der Buren berichtet:

Die Buren haben 8 englische Meilen von Vryheid ein Lager aufgeschlagen und schicken sich an, sich am Buffalo-Fluß an zwei Stellen, nur einen Marsch von Dundee entfernt, in großer Stärke zu sammeln. — Der Postzug von Charlestown nach Johannesburg wurde auf Anordnung der Transvaal-Regierung in Volksrust angehalten; die Passagiere wurden nach Natal zurückgeschickt. — Das Contingent von Pretoria ging am Sonnabend unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung nach der Grenze ab. Einige Mitglieder des Volksraads, die bei der Abfahrt zugegen waren, riefen: „Das ist unser Ultimatum!“ — Laut einer in Pretoria veröffentlichten Bekanntmachung sind alle Civilgerichtshöfe geschlossen und die Tagungen der Bezirksgerichtshöfe in verschiedenen Städten bis auf Weiteres verschoben. — In Tuli, nahe der Grenze von Rhodesia und Transvaal, ist die Nachricht verbreitet, daß eine bedeutende Streitmacht der Buren 50 englische Meilen von Pietersburg zusammengezogen sei. Vorposten seien an allen Drifts am Limpopo ausgestellt. — Das deutsche Corps von Johannesburg, welches 200 Mann stark ist und unter dem Commando des Grafen Zepplin steht, erhielt Befehl, nach der Grenze abzurücken.

Von englischer Seite ist erst in der Nacht zum Sonntag die Natal-Artillerie von Durban nach Ladysmith abgerückt.

Man wird bemerken, daß directe Nachrichten aus Transvaal auszubleiben beginnen. Die Telegraphenleitungen sind in englischen Händen und man wird sich daran gewöhnen müssen, daß man in Europa längere Zeit nur das erfahren wird, was den Briten nützlich oder doch passirbar erscheint. Es ist auch nicht unmöglich, daß die Drähte zwischen Transvaal und Natal bereits von den Burentruppen durchschnitten sein können. Die in der Delagoabai auslaufenden Kabel sind ebenfalls englischer Besitz, und man wird von dort aus schwerlich vorzeitig erfahren, ob eine Besetzung dieses Einfallsthores im Werke ist. Uebergroßes Erstaunen würde es nicht erregen, wenn auf Grund einer Separateinigung mit Portugal an diesem Punkte britische Truppen landen und gegen Transvaal operiren würden.

Das kann unter activer Beihilfe der portugiesischen Truppen oder unter irgend welchen formellen Vorbehalten und Ceremonien geschehen. Eine Meldung aus Lissabon, wonach der Portugiesische Kreuzer „Adamastor“ am Mittwoch nach Lourenço Marquez abgehen und das Transportschiff „Afric“ in kurzer Zeit folgen wird, ist nach beiden Richtungen deutungsfähig.

Ueber die Fortsetzung der englischen Kriegsrüstungen fehlen weitere Nachrichten: es ist offenbar patriotisches Stillschweigen proclamirt worden.

Inland.

St. Petersburg.

— **Allerhöchster Vermerk.** Auf dem allerunterthänigsten Bericht des Generalstabschefs Generallieutenant Ssacharow über die Bitte der Conferenz der Generalstabsakademie, in Anlaß der Ueberlassung des Preobrashenski-Platzes zum Bau eines Akademiegebäudes Seiner Majestät die Versicherung treuen Dienstes zum Ruhme Seiner Majestät und zum Nutzen des Reiches zu Füßen zu legen, geruhte Seine Majestät der Kaiser Höchsteigenhändig zu vermerken: „Ich bin von dieser Bereitwilligkeit überzeugt."

— Der Bau des Polytechnikums in St. Petersburg hat nach der „Нов. Вр." bereits begonnen. Das Finanzministerium hat für die Errichtung der Gebäude dieser, nach der Zahl der in ihr konzentrirten Spezialitäten einzigartigen Lehranstalt in St. Petersburg 2,500,000 Rbl. angewiesen. Unter anderen Spezialitäten werden im Institut die Elektrotechnik und Elektromechanik vertreten sein. Das Polytechnikum nimmt mit allen seinen Gebäuden einen Platz von 15 Dessjatinen ein. Das Hauptgebäude mit den Auditorien wird eine Facade von 106 Faden Länge haben und um dieses gruppiren sich eine ganze Reihe anderer Gebäude, darunter auch ein Konvikt für 1800 Personen. Alle Gebäude werden dreietagig sein. Die Fundamente sind schon gelegt und in der nächsten Bausaison sollen die Häuser bereits unter Dach kommen.

— Der Protopresbyter der Militär- und Marine-Geistlichkeit Alexander Alexandrowitsch Shelobowski beging jüngst sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Sh. wurde im Jahre 1834 geboren, erhielt seine Vorbildung im Nowgoroder Seminar und wurde im Jahre 1859, nach Beendigung des Kursus der Petersburger Geistlichen Akademie mit dem Magistergrade, zum Geistlichen der Kirche des Mitauer Husarenregiments ernannt. Im Laufe der Jahre bekleidete Sh. verschiedene Aemter der Militärgeistlichkeit, bis er im Jahre 1889 an die Spitze der Militär- und Marinegeistlichkeit, unter Beförderung zum Protopresbyter, berufen wurde.

— Die bulgarischen Landwehrleute, die im letzten russisch-türkischen Kriege unter dem Kommando der Generäle Gurko und Stoletow dienten, wollen in Sofia ein, dem Hochseligen Kaiser Alexander II. gewidmetes Denkmal und bei demselben ein Invalidenhaus auf den Namen des Zarbefreiers erbauen. Zur Beschaffung von Bauplänen soll eine Konkurrenz ausgeschrieben werden.

— Das Forstdepartement des Ministeriums der Landwirthschaft und Reichsdomänen wird, wie der „St. Pet. Herold" schreibt, bald in der Lage sein, ein Gesetz zum Schutz der Wälder in Sibirien und ebenso ein passendes Reglement für die sibirische Forstwirthschaft auszuarbeiten. Die größten Arbeiten in dieser Frage sind auf Grund von Untersuchungen des Forstwesens in Sibirien, die von besonderen Beamten des Ministeriums im Jahre 1897 ausgeführt wurden, bereits gethan. Natürlich wird das Ministerium nicht verfehlen, durch strenge Gesetzbestimmungen ganz grund- und zwecklosen Waldvernichtungen seitens der Bauerschaft Schranken zu setzen. Wir haben noch kürzlich von sibirischen Waldbränden gesprochen. Sie entstehen aus kleinen, von den Bauern angelegten Bränden zur Urbarmachung wilder Bodenparcellen und verursachen große Schäden. In den achtziger Jahren wurden im Gebiet des Flusses Irtysch einige Millionen Dessjatinen prächtigen Waldes ein Raub der Flammen und im nordöstlichen Theil des Gouvernements Tobolsk, am Ob, begegnet man riesigen öden Landflächen, die auch das Werk des Feuers sind. Bei großen Waldbränden sind ganze Dörfer mitverbrannt. Durch Holzfällen und Abholzungen werden auch die Forsten geschädigt, weil die Bauern nicht Maß halten. Die Bevölkerung maßt sich das Recht an, in den Kronsforsten zu thun und zu treiben, was ihr beliebt. Nach der Sicherung der Forsten vor Zerstörung wird wohl die nächste große Aufgabe des Ministeriums der Landwirthschaft sein, eine Holzindustrie zu schaffen, die keine großen Kosten verursacht, aber eine bedeutende Einnahmequelle abgeben würde. Alles müßte hierin aber die Regierung thun, weil auf private Unternehmungen schwerlich zu rechnen ist. Holzmaterialhandel hat das Forstdepartement auch bereits eingeleitet; die Materialien werden nach Omsk geschickt, welche Stadt, von Steppen umgeben, als ein geeigneter Handelsplatz dazu sich erweist. Die großen Ströme Sibiriens sind bequem zum Flößen zu benutzen, wozu indessen natürlich erst ein nach allen Seiten vollkommenes Flößungssystem zu schaffen wäre. Durch Materialbeförderung auf Wasserwegen käme der Krone die Entwickelung einer productiven Forstwirthschaft um ein gut Theil billiger zu stehen.

Riga. Die Einführung einer Uniform für die Studirenden des Rigaer Polytechnikums steht, nach dem «Прав. Вѣст.», noch im laufenden Lehrjahre bevor. Wie nämlich das Blatt erfährt, ist der Verwaltung des Rigaer Lehrbezirks eine diesbezügliche Vorschrift des Ministers der Volksaufklärung zugegangen und es hat sich infolge dessen die Lehrbezirksverwaltung an den Verwaltungsrath des Polytechnikums mit dem Vorschlage gewandt, ein Uniformmuster auszuarbeiten, das im Wesentlichen der für die übrigen technischen Hochschulen des Reiches vorgeschriebenen Uniform gleiche. Die Art der Einführung dieser Uniformirung soll dann in nächster Zeit im Lehrbezirk präcisirt werden und dies Projekt, zusammen mit dem vom Verwaltungsrath des Polytechnikums proponirten Uniformmuster, der Allerhöchsten Einsichtnahme und Bestätigung vorgestellt werden. Die Studentenkorporationen werden, wie der «Прав. Вѣст.» hinzufügt, unverändert weiterbestehen.

Windau. Bei Windau soll ein großartiges Sanatorium errichtet werden. Von etwa 85 zu errichtenden Gebäuden, resp. Abtheilungen, die auf einem Areal von etwa 50 Dessjatinen progressiv erbaut werden sollen, ist nach der „Lib. Z." ein Hauptgebäude fast schon vollendet, an weiteren wird thatkräftig gearbeitet, so daß wohl schon zum 13. Oktober d. J. die Aufnahme von Hülfsbedürftigen wird erfolgen können. Auch der zur Herstellung einer elektrischen Bahn, vom Sanatorium zur Stadt führende, etwa 4½ Werst lange Damm ist fertig und harrt der Belegung mit den bereits eingetroffenen Schienen. Das dem Sanatorium zur Disposition gestellte Terrain, hart am Meeresstrande, im würzigen, ozonreichen Nadelwalde belegen, vor rauhen Nord- und Ostwinden geschützt, ist, wie kein anderes, zu derartigen Heilanstalten geeignet.

Der Dewey-Taumel in Newyork.

New-York, 30. September.

Der Enthusiasmus, mit dem Admiral Dewey hier empfangen wird, übertrifft Alles, was Amerika bis jetzt an Begeisterungsausbrüchen erlebt hat. Seit drei Tagen herrscht hier, entsprechend der Neigung des Amerikaners, seiner freudigen Stimmung möglichst lauten Ausdruck zu geben, ein wahrer Höllenlärm, Ununterbrochen donnern Salutschüsse, dazwischen tönt das Heulen unzähliger Dampfsirenen, der Locomotivpfeifen und ein betäubendes Glockenläuten. Dewey hat sich stets von politischen Intriguen ferngehalten und sich dadurch die Sympathien aller Parteien erworben, er wird von seinen Untergebenen vergöttert, und wer jemals mit ihm in persönliche Berührung gekommen, ist von seinem schlichten, bescheidenen Wesen entzückt. Er ist der Mann, den Amerika lange suchte, der starke, grade Charakter, der sich der Sache mit ganzer Hingebung widmet, aber nie der Person, am wenigsten seiner eigenen, zu dienen willens ist. Deshalb jauchzt das Volk ihm jetzt zu, es hat das instinktive Gefühl, daß er der kommende Mann ist, und es will ihm zeigen, daß es ihm vertraut. Die Ovationen, die ihm jetzt bereitet werden, gelten nicht nur dem Sieger von Manila, sie gelten in erster Linie dem Manne Dewey. Zu diesem glänzenden Charakterbilde des amerikanischen Admirals passen schlecht die mißgünstigen und gehässigen Aeußerungen, die er wenige Stunden nach seiner Ankunft einem Vertreter der New-Yorker „Evening Post" gegenüber in Bezug auf die Filipinos und den General Otis gemacht haben soll, aber, wie sich jetzt herausstellt, hat der Bericht über die Unterredung wohl die Ansicht des Interviewers, nicht aber die Worte des Admirals correkt wiedergegeben, und dieser Versuch der „Evening Post", den Admiral Dewey als Eideshelfer für sich zu gewinnen, ist nicht von dauerndem Erfolge gewesen. Wir hatten damals von diesem Aufsehen erregenden Bericht, nach welchem Dewey die Filipinos als Gesindel und den General Otis als einen Hans Dampf in allen Gassen bezeichnet haben sollte, Notiz genommen, weil zunächst kein Grund vorlag, an seiner Richtigkeit zu zweifeln; nachdem aber durch die späteren Mittheilungen Deweys jener Bericht in der „Evening Post" eine wesentlich andere Beleuchtung erhält, wäre es Unrecht, nicht zu erklären, daß der Admiral sich in durchaus anderem Sinne über Otis und die Filipinos, deren gute Seiten er rückhaltlos anerkannte, ausgesprochen hat. Vorläufig hat Dewey überhaupt gar keine Zeit, sich mit der ferneren Entwicklung der Dinge auf den Philippinen zu beschäftigen, denn vom frühen Morgen bis zum späten Abend hat er kaum eine Stunde für sich. Gestern Vormittag überbrachte ihm General Merritt die Glückwünsche des Kriegsdepartements, Major Pruden hieß ihn im Namen des Präsidenten willkommen und dann erschienen die Abgeordneten des Washingtoner Comités unter der Führung des Admirals Sampson und des Generals Miles, um das Programm für den feierlichen Einzug Deweys in die Bundeshauptstadt festzustellen. Beide, Sampson und Miles, hielten kurze Ansprachen, denen Dewey in schlichter bescheidener Weise antwortete. Später besuchte Gouverneur Roosevelt mit seinem Stabe die „Olympia", um den Admiral im Namen des Staates New-York willkommen zu heißen. Den ganzen Tag wurde das Schiff nicht leer von Besuchern, die alle den Admiral sehen und ihm die Hand schütteln wollten. Unter den unzähligen Geschenken, die Dewey empfing, befindet sich auch ein junger Löwe, den der bekannte deutsche Thierhändler Hagenbeck stiftete. Ein alter Seemann, der noch unter Admiral Farragut gefochten hatte, überbrachte die Admiralsflagge, die Farragut geführt hatte; die Reliquie ist deshalb von besonderem Interesse, weil sie die erste volle Admiralsflagge ist, die überhaupt in der nordamerikanischen Flotte benutzt wurde. Am Abend brachte ein Gesang-Verein in Stärke von 1500 Mann dem Admiral ein Ständchen, während der Hafen im Scheine unzähliger elektrischer Flammen erglänzte.

Am 30. d. M. früh erschien Mayor van Wyck an der Spitze des Empfangscomités von New-York auf der „Olympia", um einen prachtvollen Ring Namens der Stadt zu überreichen. Daran schloß sich dann die große Flottenparade, das Hauptstück der Empfangsfeierlichkeiten.

Die Flottenparade nahm einen überwältigend glänzenden Verlauf. Waren die vorhergegangenen Begrüßungen mehr oder minder offizieller Natur gewesen, so gestaltete sich die Fahrt der Flotte den Strom hinauf zu einer grandiosen Kundgebung der gesammten Bevölkerung New-Yorks und der nach vielen Hunderttausenden zählenden Menge von Fremden für den heimkehrenden Sieger. Das Wetter war wundervoll, und heller Sonnenschein lag über der weiten Bai. Um ein Uhr setzte sich die Flotte in Bewegung und dampfte von den Narrows, der Einfahrt in den inneren Hafen, stromaufwärts, bis zum Grabe des amerikanischen Nationalhelden Generals Grant. Admiral Dewey auf der „Olympia", die die Admiralsflagge führte, die einst auf Farraguts Schiff geweht hatte, führte die Parade. Neben der „Olympia" begleiteten die Spitzen der Behörden in einem kleinen Dampfer das Admiralsschiff, dahinter folgte in kurzem Abstande die „Chicago", das Flaggschiff des Admirals Howison. Dann kamen in imposanter Reihe die mächtigen Panzerschiffe: der Panzerkreuzer „New-York" mit Admiral Sampson an Bord, die Schlachtschiffe erster Ordnung „Indiana" und „Massachusetts", das Schlachtschiff zweiter Ordnung „Texas", der Panzer-Kreuzer „Brooklyn", die Kanonenboote „Lancaster" und „Marietta" sowie schließlich der Hülfskreuzer „Scorpion". Hinter den großen Schiffen folgten in doppelter Linie Torpedoboote, Zollkutter und Transportschiffe. Ihnen sollten programmmäßig die Segelyachten, ca. Hundert an Zahl, folgen, aber die Vergnügungsdampfer mit vielen Tausenden von Passagieren an Bord durchbrachen die Reihenfolge und drängten sich vor die Yachten, was indessen ohne Störung, von Vielen überhaupt nicht beachtet, abging. Den Yachten folgten dann unzählige Kauffahrteischiffe, Barken, Dampfer und Privatfahrzeuge aller Art. Die Reihe der Handelsschiffe eröffnete die „Buena Ventura," die erste Prise des spanisch-amerikanischen Krieges. Auf der Höhe von General Grants Grab, auf der Nordseite Newyorks, dicht am Hudsonflusse gelegen, ging die „Olymphia" vor Anker und ließ die gesammte Flotte an sich vorbeipassiren. Die Parade endete mit einem Salut und Gegensalut der Flotte und der „Olymphia".

Das war das Programm, aber wie seine Ausführung sich gestaltete, wie die Begeisterung des Volkes sich in elementarer Weise Ausdruck schaffte, ist unmöglich zu schildern. Eine solche Ovation hat Amerika noch nicht gesehen. Die letzten Tage hatten schon so viel Begeisterung, so viel Lärm und Hurrah gebracht, daß eine Ueberbietung einfach unmöglich erscheinen mußte. Die Ereignisse des heutigen Tages haben das Gegentheil bewiesen. Alle Geschäfte, Läden und Fabriken waren geschlossen, die Schulen hatten frei, und selbst die staatlichen sowie die communalen Bureaux gaben den Beamten, die nur irgendwie entbehrlich waren, Urlaub. Die Zahl der auswärtigen Besucher wird auf weit über eine Million angegeben, und alle diese Menschen bewegte nur ein Gedanke: Dewey zu sehen und ihn zu begrüßen. Auf dem ganzen Wege den Strom entlang standen die Massen Kopf an Kopf, die Dächer waren bis auf das kleinste Plätzchen besetzt und auf dem Strom selbst fanden auf Tausenden von Booten, Dampfern, Lastschiffen und was sonst noch irgendwie als Fahrzeug, Floß oder dergleichen verwendet werden konnte, noch unzählige Schaulustige Platz. Es war ein wunderbarer grandioser Anblick, als dann kurz nach 1 Uhr die Flotte sich in Bewegung setzte und langsam den breiten Fluß hinaufdampfte, die ganze Länge der Stadt entlang, voran die mächtigen Panzer, hinterher die Hunderte von größeren Schiffen, die eleganten Yachten und die Myriaden flinker kleiner Boote. Das Unwiderstehliche und Ueberwältigende an der Ovation aber war der dämonische Lärm, mit dem die Schiffe vom Ufer aus und von den anderen Schiffen begrüßt wurden. In das Brausen der Hurrahrufe mischte sich der Donner der Geschütze von den Kriegsschif-

Kleine Damen-Zeitung.

Wann wird unsere Arbeit eine gesegnete sein? Sonntag Morgen! Die Glocken läuteten zum Gottesdienst und riefen die Dörfler aus dem Schatten ihres Thales hinauf auf die sonnige Bergeshöhe, von welcher das altersgraue, epheuumwobene Kirchlein in das Land grüßte. Durch die blühenden Wiesen, auf welchen, gleich einem Brautschmuck, der demantene Thau schimmerte und flimmerte in leuchtender Pracht, schritt langsam ein junges Mädchen dahin. Das Haupt mit der blonden Flechtenkrone trug es sinnend gesenkt, der helle Strohhut hing lose am linken Arm. Wie schön das Läuten heute klang! Martha hob lauschend das Köpfchen. Ob sie auch einmal hinauf zur Kirche ging? Sie war ja frei heute, vogelfrei! Ihre kleinen Zöglinge hatten in Begleitung der Eltern eine Wagenparthie unternommen. Für die arme Erzieherin war kein Platz mehr vorhanden gewesen, doch Martha hatte dieser Umstand nichts weniger als traurig gemacht. Nun konnte sie ja einmal ausruhen! Ein Jahr fast weilte sie schon im Hause des reichen Kaufherrn, dessen Familie auf dem Landgut, in der Nähe des Dörfchens, die Sommermonate verlebte. Mit welch' hochfliegenden Plänen hatte Martha ihr Amt übernommen! Wie froh, wie freudig war sie in diese Stellung eingetreten! Und nun? Müde und hoffnungslos ließ das einst so muntere Vöglein die Flügel hängen. Sie mußte oft an den unglücklichen König Sisyphus denken, der nie und nimmer den mächtigen Stein auf den Gipfel des Berges brachte, weil derselbe stets wieder in die Tiefe rollte. Auch ihrer Arbeit ging es so. War sie mit den Kleinen ein Stück vorwärts gekommen, sah sie sich im Geiste frohlockend dem Ziele näher und näher rücken, so verdarb plötzlich die verkehrte Erziehungsweise der Eltern Alles, und sie befand sich wieder auf dem alten Fleck. Sie fing nachgerade an, ihr eigenes Können zu bezweifeln. Im Schatten einer Säule nahm Martha Platz. Sie hatte Altar und Kanzel direkt vor sich und kam just noch zur Predigt zurecht. Den Pfarrer kannte sie, oft schon hatte sie ihn im Hause ihres Prinzipals gesehen. Es war ein schlanker, bleicher Mann mit stillen, dunklen Augen und einem weichen, einschmeichelnden Organ. Die Stimme nahm gefangen, ging zu Herzen. Der Pfarrer kannte seine Beichtkinder, er wußte, daß er ihnen nicht mit einer gelehrten Predigt kommen durfte, sie wollten etwas für den Alltag haben, etwas, was sie mit heimnehmen konnten, was ihnen blieb in den Mühen der Woche. So sprach er denn von dem, was ihnen am nächsten lag, von ihrer Arbeit. „Wann wird unsere Arbeit eine gesegnete sein?" Martha blickte empor. „Du darfst auch bei erfolgloser Arbeit den Glauben nicht verlieren, mein Christ, den Glauben an Gottes Vatergüte, den Glauben an Deine eigene Kraft." Martha senkte den Blick. Wie oft hatte sie allen Muth, allen Glauben an Gott und sich verloren! „Und wenn unsere Arbeit von Erfolg gekrönt ist," fuhr der Prediger fort, „so müssen wir uns doch immer des eigenen Unwerthes bewußt bleiben. Gottes Gnade allein ist es, die in uns schafft, was wir sind und haben, danken wir nur der Gnade." Wie stolz hatte Martha stets den Kopf gehoben, wenn sie vorwärts kam mit ihren Zöglingen! Wie war da ein Luftschloß nach dem anderen entstanden, immer schöner, immer verwegener, bis endlich ein Windstoß sie alle über den Haufen warf und Martha tiefunglücklich war. Wäre sie fein demüthig geblieben, hätte ihr solches nicht geschehen können. „Doch über der irdischen Arbeit, über dem irdischen Beruf," mahnte die Stimme von der Kanzel, „dürfen wir nie und nimmer den himmlischen vergessen!" Martha erschrak. Ja, auch das traf sie, wie die ganze Predigt des schlichten Landpfarrers. Sie hatte ihres Gottes, ihres Heilands nicht gedacht. Wie lange war sie nicht in der Kirche gewesen! Es erging ihr wie der Martha im Evangelium. Auch sie vergaß über den irdischen Sorgen das Eine, welches noth ist. — So innig wie heute vor Schluß des Gottesdienstes hatte Martha wohl lange, lange nicht gebetet. Aber froh ging sie heim, das Herz erfüllt vom Sonnenglanz der Gottesliebe. Was konnte ihr nun fehlen, wenn jener Strahl den Weg erhellte, den ihr irrender Fuß wanderte? Froh und freudig regte ihre Seele wieder die Schwingen, und neuer Muth schwellte die junge Brust. Ein schlichtes Dorfkirchlein nur war es, aus dem sie heimwärts schritt und doch hatte Martha gerade dort ihren Heiland gefunden. Ob sie jemals diese Stunde vergaß?

Mädchenheime. Für unbemittelte Mädchen aus dem Volke hatte der „Diakonieverein" in Berlin zuerst in Dieringhausen in der Rheinprovinz, dann in Glücksbrunn im Thüringer Walde „Mädchenheime" eingerichtet, die denselben ermöglichen, durch leichte Fabrikarbeit so viel zu verdienen, daß sie nach 6 Jahren 600 fl. erübrigt haben können. Diese Mädchenheime haben sich in jeder Beziehung so gut bewährt, daß nicht blos das Dieringhauser Heim jetzt wesentlich erweitert wird, sondern daß jetzt von fünf weiteren Industriellen der Verein gebeten worden ist, im Anschluß an ihre Fabriken ähnliche Mädchenheime zu errichten. Thatsächlich liegen solche Anstalten auch durchaus im Interesse der Fabriken, denn sie sichern denselben zuverlässige Arbeiterinnen; mehr noch aber entsprechen sie den Bedürfnissen der Töchter der wenig bemittelten Volkskreise, denn alle Schattenseiten der Fabrikarbeit werden durch dieselben beseitigt, die Mädchen haben in den Heimen Erziehung, sittlich-religiöse Einwirkung, Rückhalt und materielle Förderung; sie werden in ihrer Ehre geschützt, werden zu ordentlichen Hausfrauen und Müttern herangebildet, lernen wirthschaften, sparen und genossenschaftlich denken und werden bald für ihre Verhältnisse vermögend. Und was dabei so sehr wichtig ist: es geschieht durch eigene Kraft, daß die Mädchen so weit vorwärts kommen. Das schafft willensstarke Persönlichkeiten.

Parfüm-Trunksucht. Die fashionablen Pariser und Londoner Damen sollen, wie von ärztlicher Seite behauptet wird, einen durch seine schädlichen Folgen sich immer mehr bemerkbar machenden Hang zum Trinken starker Parfüms haben. Vor dieser gefährlichen Passion kann gar nicht genug gewarnt werden. Manche junge Mädchen glauben ihren Augen erhöhten Glanz zu verleihen, wenn sie einige Tropfen Kölnisches Wasser auf Zucker einnehmen. Die erwartete Wirkung stellt sich nur in seltenen Fällen ein und beruht dann auch meistentheils auf Einbildung. Der Genuß des Alkohols in Form einer duftenden Essenz wird aber nur zu bald zur Gewohnheit, die Dosen werden immer größer und schließlich sind die eleganten Schönen unrettbar der Parfümtrunksucht verfallen. Bei einem Theil der an hochgradiger Nervosität leidenden Vertreterinnen der vornehmen Gesellschaft konnte der Arzt die Ursache des zu ernster Besorgniß Veranlassung gebenden Zustandes auf das heimliche Trinken betäubend riechender Blumenextrakte zurückführen. Eine Frau, die einmal von dieser sonderbaren Sucht erfaßt ist, kann sich nur selten wieder davon befreien.

№ 231. Donnerstag, den 23. September (5. Oktober.) 1899.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[20. Fortsetzung.]

„Wenn Sie erlauben, nehme ich Ihre Einladung an," antwortete Holmfeld, aber es kam ihm wie eine Entweihung vor, mit Marguerite so gewöhnliche Redensarten zu wechseln.

Indem er dann bei ihr in der Laube saß und sich von ihrem Leben erzählen ließ, quälte ihn die peinigende Frage, wie sich wohl die schöne Edith in die Gesellschaft Marguerites finden würde. Es verdroß ihn, daß die Antwort, die er sich darauf geben mußte, unbefriedigend und für Edith nicht schmeichelhaft ausfiel. Er mußte den Gedanken verscheuchen, wenn er sich nicht den reinen Genuß dieser idyllischen Stunden trüben wollte.

Dann kam er endlich auch auf den Vorwand zu sprechen, der ihn eigentlich hergeführt hatte; er mußte lächeln, wenn er bedachte, wie überflüssig die Einführung gewesen war, um die er die Präfectin gebeten hatte. Marguerite war hoch erfreut, als er ihr seine Absicht mittheilte, für das Sanatorium ein Concert zu geben. Sie besprachen eifrig das Project, und Holmfeld suchte Marguerite zur Mitwirkung zu bereden. Sie wollte nichts davon hören, schließlich aber gab sie ihren Widerspruch auf, als Holmfeld ihr den Vorschlag machte, ein Duo für Clavier und Violine, nach ihren Motiven von ihm bearbeitet, zusammen zu spielen. Dem verlockenden Reiz dieser gemeinsamen Arbeit konnte sie nicht widerstehen.

So waren beinah drei Stunden wie im Fluge verstrichen, und endlich mußte Holmfeld an die Heimkehr denken. Marguerite bat ihn, zum Andenken an die Unterhaltung einige ihrer Rosen mitzunehmen. Sie brach sie ab und hielt sie nachdenklich in der Hand, während sie in das Haus zurückkehrten. Hier aber sagte sie, als Holmfeld zum Abschiede ihre Hand ergriff:

„Rosen gebe ich jedem meiner Freunde, der von mir geht — Sie aber, Herr Holmfeld, sollten mehr haben — ich weiß nicht, was es sein soll — aber Sie *sollten vor allen* Anderen einen Vorzug haben." Dunkle Röthe flammte auf ihrem Antlitz auf, indem sie fortfuhr: „Sie sind *edel* und verstehen mich nicht falsch. Ich gebe Ihnen das Einzige, was ich habe."

Und sich leise auf den Zehenspitzen erhebend, die Hände auf seine Schultern legend, näherte sie leise und schüchtern einen Moment ihre Lippen den seinigen — es war kein Kuß, nur der Hauch eines Kusses. Holmfeld führte ihre Hand noch einmal an seinen Mund, und dann eilte er mit einem flüchtigen „Auf Wiedersehen!" hinaus.

Noch einmal stand er still und schaute von der Landstraße zurück nach den Fenstern, woher jetzt wieder die Töne des Flügels erklangen. Hätte Marguerite ihn sehen können, sie würde ihm noch einen letzten Gruß zugewinkt haben, dachte er; so mußte sie ihm mit Musik das Geleite geben. Er stand noch ein Weilchen dort, dann riß er sich los und schritt weiter hinaus in den Sonnenschein wie ein Träumender.

Erst als er wieder im Wagen saß und den im Abendsonnenschein erglänzenden Gipfeln der Pyrenäen zufuhr, entzog sich Holmfeld allmählich dem Banne, unter dem er die ganze Zeit über gestanden hatte. Er kam sich vor wie einer, der dem Garten einer Zauberfee entronnen ist und sich nur schwer wieder an die graue Eintönigkeit der Welt gewöhnen kann. Die zarte Liebkosung, die ihm Marguerite beim Scheiden gewährt hatte, konnte den duftigen, poetischen Reiz, der ihr ganzes Wesen mit einem Zauberkleide umhüllte, nur erhöhen. Nicht eine Sekunde kam Holmfeld ein anderer Gedanke als der einer rein idealen Zuneigung, der jede Beimischung irdischer Gefühle fremd war. Marguerite war eine auf die Erde herabgestiegene Göttin, eine Muse, die man verehrte und die den beglückten Sterblichen, dem sie gewogen wa,r küßte, wie die Muse der Dichtkunst einen Homer oder Goethe küßte; Edith aber war ein begehrenswerthes irdisches Weib, deren Küsse heiße Gluthen durch die Adern jagten. Beide konnten in seinem Herzen neben einander herrschen, beide unbeschränkt, beide ohne sich gegenseitig den Raum zu schmälern.

Der Brief, den Holmfeld über diese Begegnung an Edith schrieb, war ein begeistertes Loblied auf ihre Cousine; aber trotzdem erkannte Ediths weiblicher Scharfsinn, daß er das Beste, was er wußte, doch verschwiegen hatte.

XI.

Ein trüber, bewölkter Abend beschloß einen langen Regentag, der die wenig anmuthigen Gefilde des nördlichen Irlands noch reizloser erscheinen ließ, als sie es ohnehin sind. Fanny sah in gedrückter Stimmung zum Fenster des Coupés hinaus, dessen einzige Insassin sie während der letzten zwei Stunden gewesen war. Der Gegensatz zwischen den lachenden Fluren und wohlhabenden Dörfern Englands und den trübseligen Feldern und elenden Hütten Irlands war für sie gewissermaßen ein Symbol des Gegensatzes, den ihr zukünftiges Dasein zu dem glänzenden Leben, dem sie sich entzogen hatte, bilden würde.

Als sie von Thirlwall fortging, geschah es noch unter dem täuschenden Eindruck des von ihr ersonnenen Vorwandes, daß sie einer Einladung ihrer Dubliner Freundin folge. Erst mit dem Abschiede von dieser Dame, in deren Wesen sie als Folge des ihr unbegreiflichen Entschlusses Fannys eine merkliche Erkältung wahrzunehmen glaubte, hatte sie alle Thore, die noch in die Zeit des Glanzes zurückführen konnten, hinter sich geschlossen. Die Pforte aber, die in ihre Zukunft führte, mochte den in jämmerlichen, verrosteten Angeln schief hängenden Pförtchen gleichen, deren sie auf der nicht übermäßig langen Eisenbahnfahrt mehr als in ihrem ganzen bisherigen Leben gesehen hatte.

Die Lichter des Bahnhofs von Armagh verschwanden, und Fanny rüstete sich seufzend zum Verlassen des Coupés, in dessen Ecke sie sich so gemüthlich eingenistet hatte; auf der nächsten Station mußte sie aussteigen. Diese war nach kaum fünf Minuten Fahrt erreicht. Es war ein kleines Bahnhofsgebäude, das anscheinend auf freiem Felde stand, denn weit und breit konnte man in der zunehmenden Finsterniß nichts sehen, was einem Dorfe oder gar einer größeren Ortschaft geglichen hätte. Fanny war der einzige Fahrgast, der hier ausstieg, und als sie fröstelnd auf der Plattform stand und den Lichtern des davon dampfenden Zuges nachsah, fühlte sie sich so einsam und verlassen, daß sie von Heimweh überkommen wurde.

Der Stationsvorsteher trat an sie heran, legte höflich die Hand an die Mütze und sagte: „Wagen für Miß Scudamore wartet draußen."

Etwas angeheimelt durch diesen doch so natürlichen Empfang dankte Fanny mit einem so freundlichen Lächeln, daß der noch junge Beamte die Erinnerung daran die ganze Nacht nicht los werden konnte.

Der Kutscher der schwerfälligen Halbkalesche, die Fanny mit

ihrem Gepäck aufnahm, war ein halbwüchsiger Ire mit röthlichem Haar und treuherzigen, blauen Augen, der sich bemühte, der jungen, „verteufelt hübschen“ Miß den vortheilhaftesten Begriff von seiner Unterhaltungsgabe beizubringen. Leider sprach er einen so unverfälschten, breiten irischen Dialekt, der außerdem mit zahllosen skeltischen Ausdrücken durchsetzt war, daß Fanny nur Bruchstücke seiner Mittheilungen verstehen konnte. Aber das Wenige, was sie verstand, erregte in hohem Grade ihr Interesse, und dies zeigte sie so unverhohlen, daß Larry immer tiefer in Bewunderung der Miß versank und immer höhere Begriffe von seiner eigenen geselligen Begabung bekam.

In einiger Entfernung von der Station kamen sie nun doch durch ein irisches Dorf, allerdings von erbärmlichstem Aussehen. Das gehörte Seiner Gnaden dem Lord Oranmore, soviel verstand sie von ihrem Automedon, der ihr mit großem Wortschwall erzählte, auch seine Mutter wohne hier und sein älterer Bruder Patrick bewirthschafte das Pachtgut. Und dann kamen Klagen über den Agenten des Lords, der die Leute so furchtbar quäle und dabei ein reicher Mann werde. Lord Oranmore sei eben ein „**absenter**“, d. h. einer von jenen gewissenlosen Großgrundbesitzern, die Jahr aus Jahr ein fern von ihren Gütern leben und ihre einzige Lebensaufgabe darin sehen, daß sie sich die Renten von ihren Agenten einschicken lassen und in London oder den festländischen Bädern vergeuden. Die Straße war erbärmlich schlecht; auch daran war Lord Oranmores Absentismus schuld; denn der Agent gab dafür kein Geld aus, und die Pächter seien in letzter Zeit sehr schwierig geworden und zur Frohn des Wegebaues, von der es übrigens fraglich sei, ob sie ihnen von Rechtswegen obliege, nicht mehr heranzuziehen; sie zögen es vor, nach „**Merricky**“ (Amerika) auszuwandern. — So viel verstand Fanny aus den Schilderungen Larrys, die sich oft in sehr drastischen, für sie aber meistentheils unverständlichen Ausdrücken bewegten.

„Ich habe gehört, Lord Oranmore wolle herüberkommen,“ sagte sie, als sie einmal ein Wort einwerfen konnte.

„O ja, er ist auch schon da, der neue Lord. Er ist gestern früh mit seinem Secretär angekommen, und die alten Frauen hoffen nun, daß es besser werden wird. Aber — aber —,“ und Larry schüttelte als eingefleischter Pessimist sehr energisch den Kopf, „er wird schon wieder gehen, wenn er einmal gesehen hat, was das hier herum für eine schmutzige Geschichte ist. Begorra! Das hält niemand aus!“

„So, es ist ein neuer Lord?“ fragte Fanny. Ihr Herz klopfte ein wenig, als Larry den Secretär erwähnte. Mowbray war also schon da, und sie wußte nun, was er gemeint hatte, als er ihr von der Uebernahme neuer Pflichten schrieb. Wenn Mowbray sein herumstreifendes Leben als Seemann aufgab, um sich in Irland als Secretär eines reichbegüterten Aristokraten eine festere Zukunft zu begründen, so glaubte Fanny, bei dem Gedanken glückselig erröthend, seine Beweggründe zu durchschauen. Sie wußte, daß nach englischer Sitte die Privatsecretäre vornehmer Herren eine sehr einflußreiche und vielumworbene Stellung einnehmen und mit Sicherheit auf eine glänzende Laufbahn rechnen können. Wenn Mowbray dem Grafen Oranmore bei Ordnung der vollständig zerrütteten Verhältnisse auf dessen irischen Gütern mit Erfolg zur Seite stand, so bahnte er sich damit eine aussichtsreiche Zukunft an, zumal doch auch seine eigenen Familien-Verbindungen nicht zu verachten waren.

„Ja, ein neuer Lord,“ antwortete Larry auf ihre Frage. „Der Bruder des vorigen. Der ist bei einem Schiffsunglück umgekommen.“

Fanny schämte sich beinahe, daß sie über ein Unglück nicht zu trauern vermochte, dem sie und Mowbray nur Gutes verdankten; aber andererseits war für sie auch kein Grund vorhanden, den alten Lord, der alle Pflichten gegen seine Mitmenschen so schimpflich vernachlässigt hatte, zu bemitleiden. Was Hunderten von Leuten endlich Abhilfe ihrer Leiden brachte, konnte sie nicht als ein Unglück ansehen, wenn es auch dem Urheber dieser Leiden das Leben kostete.

Jetzt wurde der erbärmliche Weg etwas besser, und der Grund hierfür ward auch gleich ersichtlich: man näherte sich dem prächtigen Herrenhause von Caldecott, das allerdings in seiner dunklen und schweigenden Massenhaftigkeit keinen sehr einladenden Eindruck machte. Bei Tage und im lichten Sonnenschein mochte sich der aus den Zeiten der Königin Elisabeth herrührende Bau freundlicher präsentiren. Die Halle zu ebener Erde war erleuchtet, außerdem im ersten Stock ein Fenster, hinter dem Fanny den Secretär vermuthete. Vielleicht aber war er unten in der Halle und prüfte mit dem Grafen die Bücher des Agenten.

Larry fuhr schweigend und mürrisch weiter, und das Schloß versank wieder hinter ihnen im nächtlichen Dunkel. Zwei Minuten weiter hielt er an, deutete mit seiner Peitsche nach einem in der Ferne rechts von ihnen aufblitzenden Lichte und sagte:

„Dort liegt Ivy Lodge, wo Miß Hurdlstone wohnt. Und dieser Weg führt hin, aber wir benutzen ihn nicht.“

Von der Landstraße zweigte sich hier ein Weg ab, der durch eine hölzerne Gitterthür abgeschlossen war. „Es ist wohl kein Fahrweg?“ fragte Fanny.

„O, ein sehr guter Fahrweg, aber er fährt über Oranmoresches Land, und der Graf behauptet, wir hätten kein Recht, darauf zu fahren. Miß Hurdlestone — Gott segne sie! — processirt darüber seit zehn Jahren mit dem Grafen und behauptet, sie habe ein Wegerecht. Mylord bestreitet es, und um zu beweisen, daß er allein das Recht hat, hier zu fahren, hat er dies Gitter anbringen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke

— **Der Professor im Bade.** „Mein Mann nicht zu Hause?“ fragte Frau Professor, als sie ziemlich spät von einem Kränzchen heimkehrte und das Arbeitszimmer ihres Gatten leer fand.

„Der Herr Professor sind in der Badestube, aber schon sehr lange,“ antwortete Anna, das Mädchen, mit unbeholfenem Lächeln.

„Sehr lange? Wie lange denn?“

„Um Sieben habe ich geheizt, um halb Acht war das Wasser fertig und um Acht gingen der Herr Professor baden.“

„Und jetzt ist es Zehn?! Erbarme Dich, Anna, und da hast Du gar nicht nachgesehen — ?“

„Ja, wenn der Herr Professor baden — —“

„Da hättest Du durch das Schlüsselloch sehen sollen.“

„Das habe ich auch gethan.“

„Nun, und?“

„Der Herr Professor standen mit einem Fuß in der Wanne und trockneten den andern.“

„Wann war das?“

„Um neun Uhr; und jetzt, ehe die Frau Professor kamen, habe ich nochmal nachgesehen.“

„Nun?“

„Der Herr Professor standen noch immer so und trockneten sich den Fuß.“

„Denselben?“

„Es kann auch der andere gewesen sein; soll ich einmal nachsehen?“

„Nein, laß nur, ich gehe selber!“

Frau Professor begab sich zur Badestube und klopfte an.

„Darf ich hereinkommen?“

„Einen Augenblick;“ ertönte des Professors Stimme von innen; „ich trockne mir eben die Füße!“

„Aber Du trocknest ja schon eine Stunde daran!“

„Ja, ich bekomme sie, weiß der Teufel, nicht trocken.“

„Unbegreiflich“, murmelte seine Frau und öffnete entschlossen die Thür.

Gerade hatte der Professor, in der Wanne stehend, einen Fuß getrocknet, tauchte damit wieder ins Wasser zurück, hob ächzend den andern heraus, setzte ihn triefend auf den Rand der Wanne und begann von Neuem zu trocknen.

„Aber Konstantin,“ rief die Frau Professor, die Hände faltend, „Du stellst ja den abgetrockneten Fuß immer wieder in das Wasser zurück!“

„Ja, soll ich denn etwa beide Füße zugleich herausheben?“

„Nein, aber Du mußt natürlich aus der Wanne steigen.“

„Ja, sieh da, das ist kein übler Gedanke,“ erwiderte der Professor nachdenklich; „übrigens wäre ich schließlich auch wohl selber darauf gekommen.“

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ Дозволено Цензурою Snellpressendruck von Leopold Zoner.

fen und den Forts, die Sirenen heulten unterbrochen, Alles, was überhaupt nur aussah, als ob man Lärm damit machen könne — Gomgoms, Signalhörner, Schwärmer — mußte dem guten Zweck dienen, und schließlich konnte Niemand sein eigenes Wort mehr verstehen.

Die ganze Ovation verlief ohne jeden Zwischenfall; eine Tribüne brach zusammen, wobei mehrere Personen ins Wasser fielen, die aber sämmtlich gerettet wurden, und ein paar Boote, die sich zu fürwitzig an die „Olympia" herandrängten, wurden mit der Feuerspritze zurückgetrieben. Das störte aber die Begeisterung nicht.

Tageschronik.

— **Durch die Geistesgegenwart** eines Beamten wurde am Montag um fünf Uhr Nachmittags auf der Lodzer Fabrikbahn ein Unglück verhütet. Auf der vierten Werst von der Station hielt ein aus ungefähr einem Dutzend Arbeiterwaggons bestehender, mit Sand beladener Zug, dessen Lokomotive sich nach der Station entfernte. Infolge ungenügenden Funktionirens der Bremsen setzte sich der Zug in Bewegung und rollte mit wachsender Geschwindigkeit auf der abschüssigen Bahn der Station zu, und es wäre ohne Zweifel zu einem ernsten Unglücksfall gekommen, wenn nicht der Zugaufseher Kindelski die Geistesgegenwart gehabt hätte, den funfzig Personen, die sich auf dem Zuge befanden, zu befehlen, den Sand aus den Waggons auf die Schienen zu werfen. Hierdurch wurde die Geschwindigkeit des Rollens allmählich verlangsamt und der Zug schließlich ganz zum Stehen gebracht.

— **Expeditionen zur Erforschung der Resultate des Kronsbranntweinverkaufs.** Die Hauptverwaltung der indirecren Steuern und des Kronsbranntweinverkaufs wird in kürzester Zeit zwei Expeditionen von Sachverständigen nach den Gouvernements Ssamara und Podolien abcommandiren, zu dem Zweck, die Folgen des Kronsbranntweinverkaufs auf die Gesundheit, Wirthschaftlichkeit und Sittlichkeit des Volkes zu erforschen. Außerdem werden sich die Expeditionen mit der Thätigkeit der ärztlichen, Gerichts- und Polizeiinstitutionen bekannt zu machen haben. Da in der Gesellschaft und der Presse vielfach Bemängelungen des Kronsbranntweinverkaufs in Bezug auf seine Zweckmäßigkeit laut geworden sind, so will man durch die Expeditionen feststellen, ob und wie weit die Bemängelungen begründet sind.

— **Eine blutige Schlägerei.** fand am Montag Nachmittag zwischen einigen in der Nähe der Tramwaystation mit Pflasterarbeiten beschäftigten Arbeitern statt, welche anläßlich des „blauen Montags" der Flasche stark zugesprochen hatten. Hierbei wurden dem Arbeiter Gregor Olczyk von dem *mit ihm* in Streit gerathenen Marcell Wieczorek mit *einer eisernen* Schaufel derart schwere Verletzungen beigebracht, *daß sein Leben* in Gefahr schweben soll. Gegen Wieczorek wurde bei *Gericht Anzeige* erstattet und die Untersuchung eingeleitet.

— Zur Ausarbeitung von **Instruktionen für die Provinzialabtheilungen der Hygienischen Gesellschaft** *ist eine Kommission,* bestehend aus den Herren Vicepräses Dr. Nencki, Dr. Pollak und Dr. Jakowski gewählt worden, welche sich zusammen mit Delegirten aus den Städten Lodz, Czenstochau und Lublin, wo derartige Abtheilungen gegründet werden sollen, mit Abfassung der Instructionen beschäftigen wird.

— Der französische Minister für Handel und Industrie hat an den Präses des Warschauer Wohlthätigkeitsvereins Herrn Adolf Suligowski eine Einladung zur Theilnahme an dem **Wohlthätigkeits-Congreß** gerichtet, welcher während der Ausstellung im Juli nächsten Jahres in Paris abgehalten werden soll.

— **Eine sehr unangenehme Geschichte** passirte vorgestern Nachmittag einem Herrn A. T. auf einem Waggon zweiter Klasse der elektrischen Straßenbahn. Als derselbe an der Ecke der Petrikauer- und Benedyktenstraße aussteigen wollte und den Messinggriff anfaßte, blieb seine Hand durch die Electrizität an den Griff festgebannt und es dauerte einige Secunden, bis er dieselbe freibekam. Da ein gleiches vor einigen Tagen auch einem hiesigen Arzte passirt sein soll, so ist es klar, daß ein Fehler in der Stromleitung bestehen muß und deshalb ist der Tramway-Verwaltung dringend anzurathen, die Waggons täglich einer genauen Prüfung unterziehen zu lassen, es könnte sonst — wie dies anderwärts bereits geschehen — einmal ein großes Unglück passiren.

— **Einen dummen Spaß**, der den Augenzeugen das Blut erstarren machte, gestattete sich am Dienstag gegen Abend auf dem Alten Ringe ein Bursche von ungefähr 16 Jahren. Derselbe legte sich nämlich bei Annäherung eines Straßenbahntrains direct auf die Schienen, sodaß der Maschinist die größte Mühe hatte, rechtzeitig zu bremsen. Kaum war dies geschehen, so sprang der Bursche auf, machte dem Maschinisten eine lange Nase und rannte davon. Es ist sehr zu bedauern, daß die Bemühungen einiger Augenzen des aufregenden Vorfalles, den frechen Bengel zu fangen, vergeblich blieben; derselbe hätte eine exemplarische Bestrafung wohl verdient gehabt.

— **Ein Schmutzfink.** Der Strusch des an der Ecke der Nikolai- und Kolejnastraße belegenen Kohlenplatzes benützt schon seit langer Zeit die Jauche des Rinnstocks, die er zu diesem Zweck anstaut, zum Besprengen der Straße und verpestet dadurch die ganze Gegend. Da an jener Ecke ein Polizeiposten stationirt ist, so erscheint der schlaue Patron mit Besen und Gießkanne, welche letztere aber leer ist, und sobald der Posten seine Wanderung nach der Post oder der Dzielnastraße zu antritt, schwippt er mit der Schaufel die angespannte Rinnsteinjauche aus und bis der Gorodowoi zurückkommt, ist die Arbeit gethan. Gestern Mittag legte sich ein Bewohner des Hauses Nikolaistraße № 13, der Augenzeuge der unsauberen Hantierung war, ins Mittel und veranlaßte den Schmutzfinken durch die Drohung mit einer Anzeige beim Bezirkspristaw, reines Wasser zur Straßenbesprengung zu verwenden.

— **Aus Manchester** wird uns unter dem 30. September geschrieben:

Infolge der erregten Haltung und steigenden Tendenz des Baumwollmarktes ist der Verkehr auf unserem Stoffmarkte gänzlich ins Stocken gerathen. Die Fabrikanten erhöhten ihre Forderungen natürlich wesentlich, aber die Käufer, die unmittelbar eine Reaktion auf dem Baumwollmarkte erwarten, zeigten sich nicht geneigt, dieselben zu bewilligen. In Ausnahmefällen kamen wohl einmal Abschlüsse in Spezialitäten zu Stande, aber für Stapelwaaren bestand aus dem angegebenen Grunde auch nicht das geringste Interesse. Unsere indischen und chinesischen Kundenmärkte lassen zur Zeit fast garnichts von sich hören. Japan giebt hier und da leidliche Aufträge aus, aber die untergeordneteren Märkte des fernen Ostens, und unsere mittelländischen Kundenmärkte verhalten sich durchaus ablehnend. In Garnen war ein allgemeiner Preisaufschlag um $^1/_4$ zu verzeichnen, und infolge dessen deckten die Konsumenten nur ihren unmittelbaren Bedarf.

— **Der Lodzer Musikverein** eröffnete am Montag die Saison mit einem in jeder Beziehung gut gelungenen Concert, dem ersten in dem neuen, elegant und anheimelnd ausgestatteten Lokal. Auf dem Podium erschienen die besten unserer Dilettanten-Kräfte, die Damen Robowska, Stummann und Iwanska und die Herren J. Birnbaum und Hoser. Das Programm bildeten klassische und moderne Musikstücke, in geschmackvoller Aufeinanderfolge zusammengestellt: das Trio in B-dur von Beethoven, Ballade und Polonaise für Violine von Vieuxtemps, ein spanischer Tanz von Sarasate als Zugabe, Cantilene für Cello von Goltermann, Czardas von Fischer, Capriccio für Pianoforte von Moszkowski, Intermezzo von Paderewski und endlich als Zugabe ein Krakowiak desselben Componisten. Sämmtliche Piecen wurden mit großer Meisterschaft und echt musikalischer Empfindung vorgetragen und bereiteten den Zuhörern einen hohen künstlerischen Genuß.

— Nach Schluß des **Warschauer Hopfenmarkts** wurden durch Vermittelung der vereidigten Makler noch 360 Pud auserlesener Sorte und auf privatem Wege 420 Pud mittlerer Güte verkauft. Ausländische Firmen haben ihrer vorherigen Ankündigung getreu auf dem diesjährigen Markt nur Hopfen allererster Güte gekauft. Der Ueberschuß wurde den Magazinen der Reichsbank *zur Aufbewahrung übergeben.*

— **Von den Innungen.** Am Montag, den 9. Oktober, findet im Meisterhaus eine Sitzung *der Schneidermeister,* am Dienstag darauf in demselben Lokal eine Sitzung der Fleischermeister statt.

— **Personalnachricht.** Der Lehrer der deutschen Sprache am Lodzer Knaben-Gymnasium Konstantin W r ó b l e w s k i hat sich nach siebenunddreißigjähriger pädagogischer Thätigkeit ins Privatleben zurückgezogen.

— **In Busk** ist die Saison geschlossen, das örtliche Saisonblatt hat aufgehört zu erscheinen, nachdem es in seiner letzten Nummer die Verbesserungen constatirt hat, die die Verwaltung des Curorts im laufenden Jahr eingeführt hat. Es sind nämlich zwei neue Brunnen gebohrt worden, die das tägliche Quantum des zu Heilzwecken verwandten Mineralwassers um 8000 Wedro steigern, sodaß auch ein so zahlreiches Badepublikum, wie das der verflossenen Saison in Zukunft vollauf wird befriedigt werden können.

— **Neugründungen.** Der Gesetzsammlung zufolge sind folgende Neugründungen bestätigt worden: Die Erste Gesellschaft zur Herstellung von Hufeisen, Schraubstollen und Hufnägeln. Die Gesellschaft wird in St. Petersburg oder in der Umgegend dieser Stadt eine Fabrik zur Herstellung der genannten Artikel anlegen. Gründer: A. A. Pomeranzew, Grundkapital 1,500,000 Rbl. Sitz der Verwaltung in St. Petersburg. — Die Gesellschaft der Bolschewschen Manufaktur. Die Gesellschaft wird die Färberei der „Kompagnie der Baumwollfärberei Franz Rabeneck" im Dorfe Bolschewo, Gouv. Moskau, Kreis Moskau erwerben und sie zu einer Baumwollspinnerei und Weberei erweitern. Gründer: A. O. Zenker. Grundkapital 1,000,000 Rbl. Sitz der Verwaltung in Moskau. — Die Gesellschaft der Bleistiftfabriken „St. Majewski & Co." Die Gesellschaft erwirbt die der Manufaktur „St. Majewski & Co." gehörenden Bleistiftfabriken im Gouv. Warschau (Dorf Pruschkow), in Warschau und in Riga. Gründer: Fürst M. L. Korybut-Woronezki und Ingenieur St. J. Majewski. Grundkapital 320,000 Rbl. Sitz der Verwaltung in Warschau. — Die Nafta-Industriegesellschaft „Bacht". Die Gesellschaft wird im Gouv. Baku Naftawerke betreiben. Gründer: L. D. Paronjanz und M. P. Begljarow. Grundkapital 600,000 Rbl. Sitz der Verwaltung in Baku. — Die Naftagesellschaft „A. S. Melikow & Co.". Die Gesellschaft erwirbt die in der „Schwarzen Stadt" in Baku belegenen Naftawerke des Handelshauses „E. und A. Melikow". Gründer: A. S. und E. A. Melikow. Grundkapital 2,000,000 Rbl. Sitz der Verwaltung in Baku. — Die Gesellschaft der Rigaer Bürstenfabrik „Meteor". Die Gesellschaft wird in Riga und an anderen Orten des Reichs Fabriken zur Herstellung von Bürsten und Pinseln anlegen. Gründer: G. L. Schwarz. Grundkapital 350,000 Rbl. Sitz der Verwaltung in Riga.

— In Ergänzung unseres Berichts über die kürzlich in Huta Bankowa stattgehabte **Katastrophe** können wir mittheilen, daß die Zahl der Opfer im ganzen sieben betrug, von denen drei bereits ihren Qualen erlegen sind, während die übrigen aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn auch verstümmelt, doch mit dem Leben davonkommen werden. Unter ungeheurem Volksandrang wurde die Leiche des verunglückten Untermeisters Guffanti am Montag auf den Bahnhof gebracht, um von dort nach Italien, der Heimath des Verstorbenen, befördert zu werden. Ein zweites Opfer der Katastrophe hat eine Witwe und sechs unmündige Kinder in bitterster Armuth zurückgelassen.

— Der „Kur. Warsz." zieht die Resultate des letzten **Lowiczer Jahrmarkts** und stellt trübe Betrachtungen über das allmähliche Sinken des Jahrmarkts an. Die Lowiczer Kreiskasse sandte im vorigen Jahr täglich Summen von 30—40,000 Rbl. ab, in diesem Jahre aber während der ganzen Marktzeit zusammen kaum 15,000 Rbl. Aus diesen Zahlen ersieht man am besten, wie rapide die Bedeutung des Lowiczer Jahrmarkts schwindet, und es ist Sache des neuorganisirten Jahrmarkt-Comités, alle erdenklichen Maßregeln zu ergreifen, um im Interesse der Stadt und Umgegend dem Jahrmarkt wieder zu seiner früheren historischen Bedeutung zu verhelfen.

— **Thalia-Theater.** Ein flüchtiger Blick auf die Affiche der heutigen Vorstellung wird zur Genüge erweisen, mit welcher Vorsicht jede einzelne Rolle des interessanten Stückes besetzt worden ist, und wie sicher man in Folge dessen auf eine einwandfreie Aufführung rechnen darf.

Die Comödie „E i n e v o r n e h m e E h e" zählt zu den beliebtesten Repertoirstücken des Wiener Hofburgtheaters; dieselbe sollte bereits in voriger Saison auch hier zur Darstellung gelangen, mußte indeß Mangels der nothwendigen Kräfte für die Hauptrollen zurückgestellt werden. Unser diesjähriges Personal ist nun aber derart künstlerisch geschult und zusammengestellt, daß selbst den weitgehendsten Anforderungen an die Durchführung großer Schau- und Lustspiele entsprochen werden kann, und dürfen wir deshalb auch heute einem voraussichtlich hervorragend genußreichen Theaterabend das Wort reden.

— **Unbestellbare Postsachen:**

I. G e w ö h n l i c h e B r i e f e:

A. B. Penjewski aus Iwanowskoje, M. Lipnik aus Deutschland, W. Isiderowicz aus Radom, A. Grünbaum aus Bialystok, A. Thome und F. Frantschak, beide aus Warschau, K. Bartlow aus Stawiszin, Helena aus Luzki;

II. O f f e n e B r i e f e:

Schinschic aus Deutschland, B. M. Siebenberg und Sch. Bindermacher, beide aus Warschau, Dr. Winternitz aus Deutschland.

Aus aller Welt.

— **Vom Aberglauben der Spieler** plaudert ein soeben im Verlag von Wilhelm Köhler in Minden erschienenes hochinteressantes Werk von Fritz v. d. Elbe: „Monte Carlo, Indiscretionen und Erlebnisse aus einer Spielhölle." Viele von den Spielern, so erzählt der Verfasser, haben einen ganzen Haufen Amulette, vom „Glücksschweinchen" an bis zur ominösen Nummer 13, vor sich liegen. Andere wieder haben sich mit geheimnißvollen Zeichen und Ketten behängt. Manche Spieler erheben sich beim Setzen ihrer „Silberbatzen" oder beim Entscheidungslauf der Kugel, nicht etwa, um in dieser possierlichen Stellung den Tisch besser überblicken zu können, sondern weil sie glauben, daß es „helfe". Einige Spieler nehmen nie am Tische Platz, da sie sonst „verlieren" würden. Niest der Croupier, so bedeutet dies Glück, und jeder beeilt sich, schnell seinen Satz zu machen. Fliegt die Kugel aus dem Cylinder, so ist „alles" verloren, und mancher zieht seinen Einsatz zurück. Fällt ein Geldstück in den in Umdrehung befindlichen Cylinder, so kommt sicher das „unrechte" Dutzend heraus. Einige ergraute Spielerinnen haben sogar die nicht hoch genug zu schätzende Entdeckung gemacht, daß gewisse Croupiers absolut keine Hand für eine „Serie" haben oder daß sie gewisse Nummern nicht bringen können. Daß viele Spieler ihre Lieblings-Nummer haben und daß gewisse Nummern des Tableaus, z. B. „les quatre premiers", „les six derniers", „transversale dixneuf-vingt quatre", mit besonderer Vorliebe gesetzt werden, weil gerade diese Nummern sich der besonderen Sympathie der großen Menge erfreuen, ist begreiflich. Ebenso werden Haus-, Zimmer- und Garderoben-Nummern, die Altersziffer einer geliebten Person, das Datum eines angekommenen Briefes oder eines „besonderen Gedenktages" kombinirt und gern gesetzt. In letzterem zeichnen sich besonders die weiblichen Spieler aus; alle Vorkommnisse im Leben haben für sie eine prädestinirte Bedeutung und alles wird für das Roulette kombinirt. Eines Tages reichte uns eine Dame, die mit ihrem Gatten die „Galerie" frequentirte, ein Geldstück mit der Bitte, es auf Nummer 25 zu setzen, und gleichsam, als bedürfe es noch einer Motivirung, fügte sie hinzu: „Wir sind nämlich 25 Jahre glücklich verheirathet!" Die Zahl 13 ist auch hier verpönt und wird verhältnißmäßig wenig besetzt. Einst wechselte eine Dame sich ein 1000-Francs-Billet beim Croupier, währenddessen die Kugel im Cylinder kreiste und auf Nummer 13 fiel. Jetzt war sie desperat und ärgerlich, und lief mit ihrem Gelde zum Saal hinaus. Der Glaube, daß es in der Macht des Croupiers liege, gewisse Nummern „herauszudrehen", wenn er nur wolle, ist weit verbreitet. Eines Tages, zu Beginn der „Séance", fragte ein neben dem drehenden Croupier sitzender Herr diesen, welche Nummer zuerst kommen würde. „Na", antwortete der Croupier, ein alter, bereits unter „Père Blanc" gedienter Hesse: „Da will ich mal Zéro bringen; und er brachte wirklich Zéro! „Was werden Sie jetzt bringen?" fragt der Herr weiter und erhält die Antwort: „Ich bringe nochmals Zéro", und so geschah es. Und auch auf die dritte Frage antwortete der Croupier: „Da denn alle guten Dinge drei sind, so bringe ich nochmals Zéro", und unglaublich — er brachte zum dritten Male Zéro! Natürlich war der neugierige Herr, der noch dazu garnicht pointirt hatte, einfach „baff". — . . . . Am anderen Morgen erscheint in der Wohnung des Croupiers ein ergrauter Spieler; „ich habe den ganzen Vorgang von gestern Mittag mit angehört", sagte er, „und möchte Ihnen nun folgenden Vorschlag machen: „Ich werde, wenn Sie wieder drehen, 9 neben einander liegende Nummern im Cylinder besetzen, und zwar en plein und Sie drehen dann so, daß jedes Mal eine Nummer davon herauskommt. Den Gewinn theile ich mit Ihnen". Die Antwort, die dem Herrn von dem betreffenden Croupier, einem vernünftigen, ehrlichen Manne, gegeben wurde, war gerade nicht geeignet, um sie unter Glas und Rahmen" aufzubewahren. — . . . . Fast jeder Spieler hat sein „Orakel". Jeder möchte gern seine Glücks-Nummern im voraus wissen. . . . Fälle, wo ein Hund oder ein Papagei eine Glücks-Nummer ziehen muß, sind in Monte Carlo an der Tagesordnung; gehören sie doch zu den überlieferten, altehrwürdigen Gebräuchen. Auch das blaue Meer muß als Orakel herhalten. Oft sieht man Spieler beiderlei Geschlechts stundenlang mit verzückten Augen ins Meer starren, wo ihnen dann die Wellen in ihrer krankhaft überreizten Phantasie „Nummern" vorgaukeln, die als „höhere Inspiration" „ganz sicher" gewinnen müssen. Daß kirchliche Gebeäuche bei der Wahl der Nummern eine große Rolle spielen, daß Kartenschlägerinnen und Wahrsagerinnen eine große einträgliche Praxis haben, dürfte nicht zu verwundern sein. . . . . Inspirationen, Hellsehen und dergleichen schwarze Künste erfreuen sich unter den Spielern beiderlei Geschlechts eines starken Anhanges. Und nun erst gar die Träume! Das sind die allein zuverlässigen Orakel.

— **Eine Tragödie auf hoher See.** Der Capitän des vor wenigen Tagen im Albert Dock bei London eingelaufenen „Manitou", eines von Amerika kommenden großen Viehtransportschiffes, erstattete Bericht von einem wahren Schauerdrama, das sich während der Ueberfahrt abspielte. Unter den Leuten, die mit der Wartung der vierbeinigen Passagiere vertraut sind, befinden sich häufig heimkehrende Auswanderer, die das Reisegeld sparen wollen oder überhaupt keine Mittel besitzen und dem Capitän ihre Dienste für freie Passage anbieten. Einer, der unter diesen Bedingungen an Bord des „Manitou" aufgenommenen Männer war ein etwa 30jähriger Oesterreicher. Bald nachdem man New-York verlassen hatte, entstand unter den Viehwärtern Streit, und der Aufsicht führende Offizier hatte die größte Mühe, die überaus gemischte Gesellschaft daran zu verhindern, sich gegenseitig umzubringen. Ganz besonders schienen es die Raufbolde auf den Oesterreicher abgesehen zu haben. Der arme Mensch hatte sich nach fast zehnjähriger harter Arbeit in den Vereinigten Staaten 250 Dollars zusammengespart und trug das Geld eingenäht bei sich. Eines Abends, als der Mann über eine Flickarbeit gebeugt saß, wurde ihm plötzlich ein Sack über den Kopf geworfen, und ehe er sich freimachen konnte, hat man ihm das Stück Zeug, indem sich die Summe befand, aus seinem Blousenhemd herausgeschnitten. Laut jammernd rannte der Bestohlene zu dem Capitän. Dieser vermochte jedoch nichts zu thun, denn, hätte er eine Untersuchung angeordnet, so würden die disziplinlosen rohen Burschen alles gemordet haben, was ihnen in den Weg kam. Der Unglückliche wurde aus Gram über seinen Verlust wahnsinnig, und als er Tobsuchtsanfälle bekam, mußte er an Händen und Füßen gebunden werden. Sein gellendes Geschrei war Tag und Nacht in den entferntesten Winkeln des Schiffes hörbar. Als es endlich still wurde, glaubte man, daß sich der Irre beruhigt habe und eingeschlafen sei. Gegen Morgen hörte die Schiffswache einen schweren Körper über Bord fallen und schlug sofort Alarm. Ein Boot wurde herabgelassen, aber ehe der Ertrinkende, in dem man den Oesterreicher erkannte, erreicht werden konnte, sank er bereits, um nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Der Unglückliche war auf unerklärliche Weise aus seinem Gefängniß entschlüpft, hatte sich, gebunden wie er war, bis zum Schanzdeck geschleppt und sich dort über die Reelings gestürzt.

— **Eine Räuber-Bande.** Aus Neutra, Ungarn, wird berichtet: Seit mehreren Wochen befindet sich das sonst so ruhige und sichere Neutrathal in einem ganz eigenthümlichen Zustande: Alles steht sozusagen unter der Herrschaft einer organisirten Räuberbande! Beinahe jede Nacht bringt einen ganz kunstgerecht ausgeführten Einbruch. Die Räuber sind auffallend gut gekleidet, halten sich in dichten Wäldern auf und scheinen über ausreichendes Geld zu verfügen; bei Tage gehen sie einzeln betteln, begnügen sich mit mit der geringsten Gabe, die sie lächelnd in Empfang nehmen und kundschaften dabei die Häuser aus. Bei einzelnen Einbrüchen wurden Wertheim-

Schlösser ganz kunstgerecht erbrochen. Eine große Anzahl Gendarmen unter Führung eines Offiziers patrouillirt in der Gegend.

Kurze Chronik.

Inland.

Kiew. Das Ministerium der Volksaufklärung hat erläutert: Die im März auf der Kiewer Universität ausgeschiedenen Studenten hebräischer Confession, welche später mit Rücksicht auf den für Juden festgesetzten Zehnprocentsatz nicht wieder aufgenommen werden konnten, können unbeachtet dieser Norm wieder aufgenommen werden. Der Wiederaufnahme unterliegen ca. 200 Juden.

Moskau. Die Bürgschaft für S. J. Mamontow übernahmen S. T. Morosow und Ssaposhnikow.

Stawropol. Das Einbringen des Getreides ist bei günstigem Wetter beendigt. Die Hoffnung auf eine gute Ernte hat sich bewährt. Die Wintersaaten werden eilig ausgeführt.

Ssuchum-Kale. Am 17. (29.) September ist in Ssuchum die Ausstellung und der Congreß der Förderer der Gartencultur eröffnet; die Ausstellung wird bis zum 1. October dauern.

Reval. Die Verwaltung der Revaler Papierfabrik bittet zur Widerlegung der Depesche aus Odessa betreffs der Unterschlagung seitens des geflohenen Agenten zu erklären, daß die Polizei die Waaren aufgefunden hat und somit der Verlust ein unbedeutender ist.

Tiflis. Acht Werst von der Station Naftlug entgleiste gestern ein gemischter Zug. Sechs Passagier-Waggons wurden zertrümmert. Durch die vorläufige Untersuchung wurde festgestellt, daß vier Personen getödtet und 39 Personen schwer verwundet wurden. Die Getödteten und Verwundeten wurden mittels Extrazuges nach Tiflis gebracht. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt.

Ausland.

— Der Dampfer „Scotsman", von Liverpool nach Montreal unterwegs, strandete in der Meerenge von Belle Isle. Die Passagiere wurden an Land gesetzt. Ein Boot schlug um, elf Frauen und Kinder ertranken.

— Die in Genf wohnenden Jungtürken wurden von mehreren dortigen Agenten der türkischen Regierung ausspionirt. In jüngster Zeit soll einer dieser Agenten nach Konstantinopel gemeldet haben, ein Türke in Genf sei abgereist mit dem Befehl, den Sultan zu ermorden.

— Déroulède weigerte sich ausdrücklich, die Fragen des Präsidenten der Untersuchungscommission, Bérenger, zu beantworten. Er dictirte einen Protest des Inhalts, er betrachte sich als Kriegsgefangenen und wisse im voraus, daß er verurtheilt werde. Er behalte sich Erklärungen für die Plenarsitzung des Staatsgerichtshofes vor.

— Nach einer Reuter-Meldung aus Pretoria sequestrirt eine Bekanntmachung der Transvaalregierung die Goldproduction während der Dauer des Krieges.

— Die Gerüchte, daß Italien von jedem weiteren Vorgehen in China absehen wolle, werden für falsch erklärt.

— Von Belgrad aus wird die Versagung einer Begnadigung der verurtheilten Radicalen mit Gefahren für die Ruhe auf der Balkan-Halbinsel begründet.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 2. October. Ueber die diesjährige Ernte des Wintergetreides wird amtlich berichtet: Das Wintergetreide ergab auf einem bedeutenden Flächenraum durchaus befriedigende Erträge. Eine unbefriedigende Ernte hatten diejenigen Ortschaften zu verzeichnen, in welchen die Saaten im Frühjahr gelitten und zwar der Süden Rußlands, umfassend die neurussischen Gouvernements, das Don'sche Gebiet und die Gouvernements Astrachan und Saratow, in welchem das Getreide bereits im Juni derart durch die Dürre gelitten hat, daß es sich nicht mehr erholen konnte. Ferner ist eine unbefriedigende Ernte in Wintergetreide zu verzeichnen im Nordwest-Rayon, wo die kalte, regnerische Witterung des Frühjahrs sehr schädlich auf den Saatenstand einwirkte. Dieser Rayon umfaßt die Gouvernements Wilna und Kowno, einige Theile des Pleskauschen Gouvernements sowie die Gouvernements Smolensk, Olonez und Nordfinnland. Im Osten hatte das Gouvernement Orenburg eine Ernte unter mittel. Im übrigen Rußland ergab das Wintergetreide eine befriedigende Ernte, wobei in einigen Weichselgouvernements, stellenweise in Klein-Rußland, in fast allen centralen Gouvernements, in den Gouvernemets Samara, Wjatka, Perm und in einigen Kreisen der benachbarten Gouvernements die Qualität besser als mittel und die Ernteerträgnisse gut genannt werden können.

Annähernd dasselbe Bild zeigt das Sommergetreide, nur mit dem Unterschiede, daß in den centralen Gouvernements die Ernte die Mittelnorm nicht übersteigt, wie letzteres bei Wintergetreide der Fall. Die Qualität ist überall gut, außer in dem von schwächerer Ernte betroffenen Gebiet und im Allgemeinen besser als im Vorjahre. Die ersten Erdrusche gaben völlig befriedigende Ergebnisse; das Korn ist gewichtig und rein.

Wien, 2. October. Der Pariser Correspondent der Neuen Freien Presse hatte eine Besprechung mit Dr. Calmette, dem Director des Pasteur-Instituts in Lille, der von der Mission nach Oporto zurückgekehrt ist. Calmette erklärte, die Pest in Oporto sei gegenwärtig heftiger als in Bombay. Die Demolirung und die Ausbrennung des Hafens und des Zollhausviertels, wo die Pest am stärksten wüthet, sei eine gebieterische Nothwendigkeit. Sonst hält es Calmette für möglich, daß die Pest durch Ratten, Mäuse und Flöhe in andere Provinzen Portugals und auch in andere Theile Europas verbreitet wird.

Wien, 2. October. Gestern begann in Lemberg beim Landesgericht der Proceß wegen der Unterschleife und Mißbräuche in der galizischen Sparkasse. Nebst den bereits bekannten Thatsachen enthält die umfangreiche Anklageschrift eine Masse neuer ungeheuerlicher Skandale. Zu den stärkten Beispielen gehört, daß leichtfertige, unter sittenpolizeilicher Kontrole stehende Frauenzimmer, mit denen der Director Zima verkehrte, bei der Sparkasse Wechselcredit hatten, sowie daß ganz vermögenslosen Bauspeculanten Wechselcredite gewährt wurden. Aus der Anklage geht hervor, daß seit Jahren so gut wie alle Bücher der Sparkasse gefälscht wurden. Die Anklage ist gerichtet gegen den verstorbenen Director Zima, den Oberbuchhalter Wendzychowski, die Speculanten Szczepanowski und Karpinski, endlich gegen Marie Stefanie Fuhrmann, die Geliebte Zimas, die von ihm etwa 200 000 Gulden erhielt.

Rom, 2. October. Die Eröffnung der italienischen Kammer wird am 20. November stattfinden. Die Thronrede wird sich darauf beschränken, zur Ruhe und Arbeit zu ermahnen. Das Ministerium wird die Projecte der vergangenen Session von neuem vorlegen. Im Falle eines Wiederbeginns der Kammerskandale findet sofortige Auflösung des Parlaments und Anberaumung von Neuwahlen statt.

Stockholm, 2. October. Die kürzlich aufgefundene Andrée'sche Boje wurde gestern hier geöffnet. Man stellte in Anwesenheit mehrerer Sachverständiger und Minister fest, daß die Boje die sogenannte „Nordpolboje" ist, welche beim Passiren des Nordpols ausgeworfen werden sollte. Die Boje wird weiterhin mikroskopisch untersucht werden.

Telegramme.

Kronberg, 3. October. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland und der Großherzog von Hessen trafen hier ein, um die Kaiserin-Wittwe Victoria zu besuchen. Die Rückreise nach Darmstadt erfolgt heute Abend.

Paris, 3. Oktober. Auf einer Soiree in Berlin hatte der Mitarbeiter des „Figaro" Routtier eine Unterredung mit dem Reichskanzler, in welcher letzterer erklärte, Deutschland werde, um die Fortschritte seiner Industrie zu zeigen, an der Pariser Ausstellung größeren Antheil als je nehmen.

London, 3. Oktober. Da die Regierung im Lauf des gestrigen Tages kein Telegramm aus Transvaal erhalten hat, glaubt man, daß die Boeren die Telegraphendräthe durchgeschnitten haben.

London, 3. Oktober. Aus Johannesburg wird gemeldet, daß die Mobilisirung der Buren mit großer Schnelligkeit stattgefunden hat. Im Lauf weniger Stunden waren ganze Detachements zum Abmarsch an die Grenze bereit. Die Abtheilung der französischen Freiwilligen besteht aus 150 Mann.

London, 3. October. Aus Bloemfontain wird berichtet, daß ein Gesetz über die Ausweisung der Ausländer veröffentlicht ist.

London, 3. October Am Sonnabend wird unter Vorsitz der Königin Viktoria eine Sitzung des Geheimen Raths stattfinden, in welcher beschlossen wird, das Parlament zum 17. d. Mts. einzuberufen.

London, 3. Oktober. An der Grenze von Natal haben die Buren schon die Feindseligkeiten eröffnet, die feindlichen Trupper mußten sich zurückziehen. Die Engländer werden sich in der Defensive halten, bis General White Verstärkung erhält.

London, 3. Oktober. Die Stimmung ist sehr getheilt. Es herrscht die Ueberzeugung, daß die Engländer schließlich siegen werden, aber die Furcht vor anfänglichen schweren Niederlagen ist groß. Die liberale Partei ist ungehalten, weil die Regierung eine so umfangreiche Aktion ohne die nöthigen Vorbereitungen begonnen habe. Die Admiralität stehe keineswegs auf der Höhe ihrer Aufgabe.

London, 3. October. In finanziellen Sphären vermuthet man, sofort beim Ausbruch des Krieges würden Consols für 20—25 Millionen Pfund emittirt werden. Damit erklärte man das plötzliche Fallen der Consols auf der gestrigen Börse.

Kopenhagen, 3. October. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Xenia Alexandrowna ist mit dem „Polarstern" nach Libau abgereist.

Johannesburg, 3. October. Der Enthusiasmus der Buren ist groß. Die Weiber fordern ihre Männer auf, eher auf dem Schlachtfeld zu bleiben, als besiegt heimzukehren.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Ruf aus Mülhausen, Jng. Weißblatt aus Petersburg, Tienzler und Ramow aus Berlin, Roeilin aus Lille, Genert aus Dresden, Glaß aus Breslau, Lewkiewicz, Karpus und Haage aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Beier aus Lelewa, Ter Maszunzelanc aus Aschabad, Luboszyc aus Zdunska Wola, Kawecki aus Krosniewice, Kleyff aus Berlin, Gegamow aus Alexandrupol, Eisenberg aus Warschau, Bugdanow aus Tiflis, Lubienski aus Buczek, Zakrzewski aus Rosprzyc, Cholewicki aus Petrikau.

Hotel de Pologne. Herren: Bieski und Mielnicki aus Wloclawek, Rieder aus Sosnowiec, Orlaminder aus Lodz, Cielecki aus Zygiel, Przedborski und Fillinger aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Budlewska aus Sosnowice, M. Buri aus Onikscht.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 3. October 1899.

100 — Rubel 216 Mk. 75

Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 3. October 1899.

Berlin	46	30
London	9	48
Paris	37	47½
Wien	78	50

Warschau, den 3. October 1899.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin . .	100 M.	5	—.—	—.—	46.30
London . .	1 Lstrl.	3½	—.—	—.—	—
Paris . .	100 Fr.	3	—.—	—.—	—
Wien . .	100 fl.	5	—.—	—.—	—
Petersburg .	100 Rs.	5	—.—	—.—	—

Die Beerdigung des verstorbenen General-Director

KONRAD GAMPER

findet Freitag, den 6. October, um 1 Uhr Mittags von der Wohnung in Sielce nach dem evangelischen Friedhofe in Sosnowice statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 5. Oktober 1899.
In glänzender neuer Ausstattung,
Erste Aufführung von:

Eine vornehme Ehe.

Großes modernes Schauspiel in 4 Aufzügen nach Octave Feuillet von Heinrich Laube.
Erstes bedeutenderes Salonstück der Saison, genau in der Einrichtung des K. K. Hofburgtheaters zu Wien.

Morgen, Freitag, den 6. Oktober 1899:
Große populäre Vorstellung.
Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.
Zum 2. Male:

Der Zigeunerbaron.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Vorläufige Anzeige.
Sonntag, den 8. Oktober 1899.
Große Johann Strauß-Feier.

Die Direction.



Helenenhof.

Sonntag, den 8. October a. c.

Einmaliger Aufstieg

des berühmten Luftschiffers

ERNESTO VITTOLO.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,



Elektrische Glockenleitungen
und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.



Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl
zu billigen Preisen.
Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen
— bei —

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Straße Nr. 87.



Kaukasischer
Natur-Cognac
von
D. Z. Saradżew.

Die „Warschauer Polizei-Zeitung" Nr. 179 schreibt folgendes: In der letzten Zeit wurde bemerkt, daß die Zufuhr des ausländischen Cognacs nach Warschau bedeutend zugenommen hat, jedoch werden meist billigere Sorten bezogen, im Preise von 1½ bis 3 Rubel pro Flasche, was den Beweis von dem Vertrauen, das die hiesigen Bewohner den ausländischen Marken schenken, liefert. Aus den im städtischen Laboratorium gemachten Untersuchungen geht hervor, daß die billigeren ausländischen Cognac-Sorten nichts anderes sind, als ein gewöhnlicher Branntwein, der oft aus schlecht gereinigtem Spiritus unter Beimengung von Cognac-Essenz und einer Karamel-Lösung, hergestellt wird. Viel besser als diese sind die russischen Cognac-Sorten, so z. B. die von Saradżew, welche aus echten Weintrauben zubereitet werden und den in Warschau verkauften feineren ausländischen Marken an Güte gleichkommen.

Engros-Niederlage in Warschau, Marszałkowska Nr. 131.
Telephon № 1360.

Linoleum „Prowodnik"

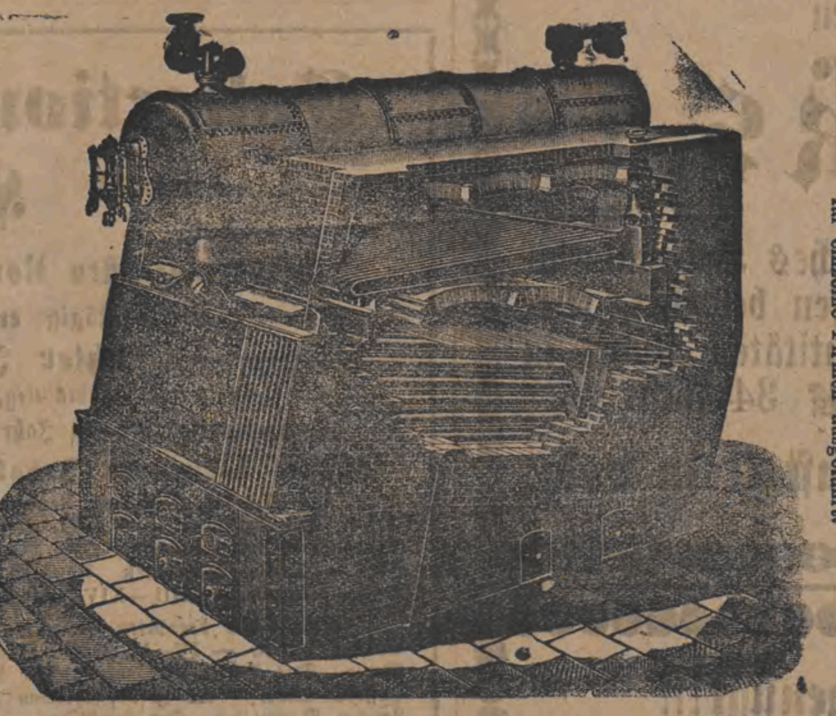
billigstes, schönstes und praktischtes Material
zum Bedecken der Fussböden und Treppen
ist nur beim einzigen Repräsentanten der
Actien-Gesell. „Prowodnik"

Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 27,000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.
Für Kessel jeden Systemes geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaaren-Handlung
W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.
Detail-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER besorgen u. verwerthen:
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki BERLIN W. Friedrichstr. 78.
Eintragung von Waarenzeichen.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT

„UNION"

Die neueröffnete

St. Petersburger Wäschefabrik

und Magazin,
Petrikauer-Straße Nr. 26,
empfiehlt eine große Auswahl von Damen-, Herren- und Kinderwäsche, sowie Corsetts eigener Fabrikation zu äußerst billigen Preisen. Sämmtliche Bestellungen, wie auch gänzliche Aussteuern werden schnell, pünktlich und sauber nach den neuesten Façons ausgeführt. — Ersuche ergebenst, sich persönlich zu überzeugen, wodurch ich hoffe eine ausgedehnte Kundschaft zu erwerben.



Verlaufen

hat sich ein rothgelbes, flinkes, kleines **Hündchen**, auf den Namen **Lumpel** hörend.

Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung im „Thalia-Theater", Dzielna-Straße 18.

Wohnung.

Meine, Targowastraße 14, 1. Etage (unweit Srednastraße), belegene Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Vorzimmer und Zubehör, mit Balkon und Wasserleitung ist Umstände halber bald oder per 1. Januar zu vermiethen. Täglich zu besichtigen.

G. Koboldt.
Handelsbank in Lodz.

Nachdem ich die Friseur-Kunst im Auslande erlernt habe, empfehle ich mich den geehrten Damen zum

„Frisieren"

gegen monatliches Honorar. Gefl. Offert. unter **A. K.** an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Laden-Schränke

und Tische, sowie auch Glaskasten werden sofort zu kaufen gesucht.

Zu erfragen Zawadzka-Straße № 44, parterre, rechts, Thür gerade aus.



Nervenarzt

Dr B. ELIASBERG,

Elecricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstraße № 66.

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
vom Provisor
H. F. Jürgens,
gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands und Polens.
¹/₁ Stück 50 Kop., ½ Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
H. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei S. Silberbaum.



Jericho-Trompete. Epochale Erfindung!

Von Jedermann ohne musikalische Vorkenntnisse sofort zu gebrauchen. Größte Unterhaltung und Zerstreuung für Jung und Alt, sowie für Vereine, Militär-Abtheilungen, als auch bei Ausflügen, zum Spielen von Liedern, Tänzen, Märschen, Opern etc. etc. Preis per Stück 1 Rubel, 4 Stück 3 Rbl., 6 Stück 4 Rbl., 12 Stück 7 Rbl. Versandt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages (auch in russischen Briefmarken) franco und zollfrei durch

M. Feith,
Wien II. Taborstraße 11.
Correspondenz in allen Sprachen.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Vorläufige Anzeige.

Dienstag, den 28. September (10. Oktober) cr.,
Abends 8 Uhr
findet im großen Saale des Grand-Hotels

ein Concert

des weltberühmten böhmischen

Streich-Quartetts aus Prag

statt.

Der Ertrag dient zur Heilung armer Kranker im Ambulatorium und Fabrik-Hospital des Lodzer Comitees des Rothen Kreuzes.
Näheres in den Programmen.
Billets sind zu haben im Comptoir von Ludwig Meyer.

Infolge der andauernd hohen Kohlenpreise empfehlen wir unseren

Coaks,

der sich als sehr ökonomisches Heizmaterial für Küchen- und Zimmeröfen bewährt. Der Verkauf in beliebigen Quantitäten findet in unserer Anstalt Targowa № 34 statt.

Verwaltung der Gasanstalt in Lodz.

!!!Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hausschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, **conservirt** Hanf- und Gummischläuche etc. etc. **Broschüren gratis.**

Beim Empfang des „**Exsiccators**“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „**Exsiccator**“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER, Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complette Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt Nro. 41.

Für Hustende und Geschwächte Extract und Bonbons

LELIWA

In Droguen-Handlungen und Apotheken.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

FERD. MÜLHENS,

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.
═══ Filiale in Riga. ═══

Rosencrystall-Seife,

milde, crystalhelle Glycerinseife, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben hat.

Hoher Glyceringehalt, starkes Schäumen, ökonomischer Verbrauch, zarter Rosenduft, sind die unerreichten Vorzüge dieser Toilettesseife.

№ 4711.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man achte gütigst stets auf die bestätigte Fabrikmarke

Nr. 4711.

Collection Hartleben.

Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen.

Vierzehntägig erscheint ein Band.

— Achter Jahrgang. —

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.
Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.—III. Pont-Yest, René de. Eine vornehme Ehe. — IV. Orzeszko, Elise. Der Australier — V.—VI. Savage, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bülow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.—IX. Rovetta, Gioacmo. Das Idol. — X. Benedek, Ellek. Anna Huszar. — XI. XII. Fleming, W. A. Vom Sturm getragen. — XIII.—XIV. Mairet, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des beendeten siebenten Jahrganges. I.—III. Black, William. Sabina Zembra — IV—V. Guidi, Orlanda. Isabella Fianelli. — VI. Brociner, Marco. Das Blumenkind und andere Novellen. — VII.-VIII. Lesueur, Daniel. Haffende Liebe. — IX. Josika, Koloman Freiherr von. Comtesse Tini. — X.—XI. Lancken, B. von der. Der Günstling. — XII.-XIII. Lowet, Cameron. Ein schwaches Weib. — XVI. Guglia, Eugen. Das Begräbniß des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantacuzène, Olga. Prinzessin Carmella. — XVI.—XVII. Casetti, Alexander. Das Vermächtniß — XVIII. Roest, Rust. Firma Löwe, Kurt u. Comp. — XIX.—XX. E. Braddon. Im Verdacht. — XXI.—XXII. Delpit, Albert Alle Beide. — XXIII.—XXIV. Waldow, Ernst von. Die rothe Locke — XXV.—XXVI. Mairet, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgange. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mundgerechter guter Verdeutschung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos wohlfeiler. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig, oder direct von der Verlagshandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN's Verlag in Wien.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.



1846. 1865. 1882. 1896.
Hoflieferanten
Act.-Gesell. A. Rallet & Co.
Moskau.

CRÉME-RALLET

50 und 75 Kop pr. Büchse
Verkauf in den besten Handlungen Russlands.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНІЕ.

Симъ предостерегаю отъ пріобрѣтенія слѣдующихъ векселей, выданныхъ мною за квартиру бывшему домовладѣльцу недвижимаго имущества по Петроковской ул. № 166 (пол.) г. Д. С. Билеку, а именно: шесть векселей по 87 р. 50 коп., срокомъ 1-го Октября 1899 г., 1-го января, 1-го Апрѣля, 1-го Іюля, 1-го Октября 1900 и 1-го Января 1901 г., а четыре по 75 руб., срокомъ 1-го Апрѣля, 1-го Іюля, 1-го Октября 1901 г. и 1-го Января 1902 г. всѣ по нов. ст.

Таковые векселя прошу считать недѣйствительными,

ФЛОРІЯНЪ СТОЛЯРСКІЙ.
Петроковская ул. № 166.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Tüchtige Reisende Herren sowie Damen

gesucht für d. Verk. eines neuen besond. für d. Feiertage sehr gangbaren Artikels. Groß. Verdienst ohne viele Mühe. Offerten unter T. L. H. 441 a. Rudolf Mosse Frankfurt a. M.

Zwei

Frontwohnungen

von 1 und von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen Przejazd Nr. 19.

Gesund, wohlschmeckend und auch billig

ist unser
Rigaer Pilsner Bier, Rigaer Münchener Bier und Porter.
Bestellungen auf Flaschen und Fässer werden prompt ins Haus abgestellt.
Rigaer Brauerei Waldschlößchen, Niederlage in Lodz Nowo-Kiciner-Chaussee Nr. 41/3, gegenüber der Schonung.
Telephonanschluß **Adolf Wagner.**

Deutsch-russisch-polnische

Uebersetzungen

werden correkt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ.“

Eichene

Petroleum- und Oelfässer

in gutem Zustande, kaufen jederzeit
Edward Kremky & Co.
Promenadenstr. № 27

Magazyn Mebli ADAMA JASZCZOŁT

wyrób własny w Warszawie
№ 3 Miodowa № 3
w bramie 1-sze piętro.

Eine elegante Wohnung,

6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. Oktober zu vermiethen. — Daselbst ist auch ein Parterrelokal mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Poludniowa-Straße № 28.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.
Дозволено Цензурою, г. Лодзь 22-го Сентября 1899 г.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.